

den, hier Alles in knapper Form beisammen zu finden, was zu einer befriedigenden Erledigung des erhaltenen Auftrags nöthig ist.

In dem ersten der vier Abschnitte der Abhandlung begegnen wir zweckmässigen Winken über die Auswahl des zu untersuchenden Wassers einer bestimmten Lokalität; hieran schliesst sich eine auch als Separat-Abdruck zu beziehende Instruction über die Füllung solchen Wassers, welches erst versendet werden muss, worauf dann eine Besprechung des Ganges der chemischen Untersuchung folgt. Ausführliche Besprechung erfährt in dieser Abtheilung der Einfluss der Gebirgsformation auf die Bestandtheile des Wassers und eine Reihe von Beispielen macht mit den Mittelzahlen, sowie mit den Grenzzahlen bekannt, wodurch ja eigentlich erst ermöglicht wird, aus den Ergebnissen der Untersuchung einen richtigen Schluss auf die Qualität des Wassers zu ziehen. Wir erfahren ferner, welche Stoffe als wesentlich in Betracht kommend bestimmt werden müssen, welchen Einfluss richtige Fassung und Leitung einer Quelle äussert, wie sich das Wasser laufender Quellen von dem der Pumpbrunnen unterscheidet, welche Veränderungen der Temperatur und der chemischen Bestandtheile die Wasserläufe durch die Jahreszeiten erleiden.

Ein besonderer, mit zahlreichen instructiven Abbildungen versehener Abschnitt ist der mikroskopischen Prüfung des Wassers gewidmet, wobei nicht sowohl die darin vorkommenden organisirten Gebilde, als die Sulfate und Carbonate von Kalk und Magnesia, sowie Kochsalz und Salpeter in's Auge gefasst sind, welche in charakteristischen Krystallformen sich präsentieren, wenn ein Tropfen des fraglichen Wassers auf dem Objectträger in der Kälte oder Wärme verdunstet wird.

Die im letzten Theile beschriebenen Einzelprüfungen erstrecken sich auf die Bestimmung von specifischem Gewicht, Abdampfdruckstand, organischer Substanz, Salpetersäure, Ammoniak, Chlor, Schwefelsäure, Kalk und Magnesia, wobei stets die neuesten und empfindlichsten Proben die gebührende Stelle gefunden haben.

Wollte jeder Fachgenosse sich das kleine Buch anschaffen, so würden die im Fragekasten der pharmaceutischen Zeitung so häufig auftauchenden Bitten um Belehrung über Beurtheilung von Wasser in irgend einer Richtung bald wegfallen können.

Heidelberg, im April 1875.

Dr. G. Vulpinus.

---

Ist es nothwendig, dass die Professur der Pharmacie nur durch einen Pharmaceuten vertreten werde? Von Prof. Dr. E. Reichardt in Jena. Halle. 1875.

Es ist sattsam bekannt, dass die Pharmacie unter den akademischen Lehrern Deutschlands wenig wärmere Freunde hat, als den Verfasser dieser Brochüre, welche daher doppelt willkommen erscheint. Dieselbe weist darauf hin, dass bei der Trennung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an den Universitäten in viele einzelne Disciplinen, welche sich in den letzten Decennien vollzogen hat, die Pharmacie zu kurz kam, indem jetzt die studirenden Pharmaceuten genöthigt sind, eine Reihe von stark in Specialitäten sich verlierenden Fachcollegien zu besuchen, während eigentlich pharmaceutische Vorlesungen immer seltener gehalten werden. Sehr beherzigenswerth ist, was der Verfasser über die monopolisirenden Staatslaboratorien an den Universitäten sagt, welche unter der Direction des ordentlichen Professors der Chemie zu stehen pflegen, der auch Mitglied oder selbst Vorstand der Prüfungscommission ist. Dem Wunsche, dass überall an den deutschen Universitäten Professuren der Pharmacie

errichtet und in der Regel mit Pharmaceuten besetzt werden möchten, wird sich jeder einsichtige Apotheker um so lieber anschliessen, als sich dann voraussichtlich mancher begabtere junge Pharmaceut nach Ablegung der Staatsprüfung speciell für die akademische Laufbahn weiter ausbilden und bald die erforderliche Anzahl derartiger junger Kräfte vorhanden sein würde. Als Beweis, wie sehr das Bedürfniss pharmaceutischer Vorlesungen empfunden wird, sei hier die Thatsache mitgetheilt, dass im letzten Jahre die an einer süddeutschen Universität studirenden Pharmaceuten in einer Eingabe den Senat gebeten haben, für eine Vorlesung über pharmaceutische Chemie Sorge zu tragen, worauf ein älterer ausserordentlicher Professor der früher ein solches Colleg las, dasselbe für den kommenden Sommer wieder anzeigte.

Heidelberg, im April 1875.

Dr. G. Vulpius.

Anleitung zur doppelten Buchführung für Apotheker, bearbeitet von Max Feldbausch, Apotheker in Asch in bair. Schwaben. Mühldorf, Druck von Dom. Geiger. 1874. 8. 91 S.

Endlich dämmert auch das Morgenroth in der pharmaceutischen Buchführung, die so lange von dunkler Nacht umschleiert sich zwar in letzteren Jahren mehr an das Tageslicht gewöhnte und bald hier bald da eine Knospe trieb. Knospen verschiedene, aber noch keine eigentliche Blüthe sind zum Vorschein gekommen, bis es jetzt dem Verfasser, welcher sich längere Zeit in kaufmännischen Kreisen bewegte, gelang, die längst so nöthige Reformation anzubahnen. Für viele vielleicht noch nicht einmal eine Reformation sondern erst eine Anleitung, wie man überhaupt Bücher führt, denn es ist und bleibt eine unbestreitbare Thatsache, dass die Buchführung bei den meisten Collegen sehr stiefmütterlich behandelt wird. Wie mancher Apotheker mag existiren, der von einer kaufmännischen Buchführung nicht die geringste Idee hat! Und wie kann es auch anders sein? da weitaus die grösste Zahl der Pharmaceuten auf ihrer Laufbahn, weder als Lehrling noch als Gehülfe, an derartige Dinge erinnert werden, und viele Principale meist nur die nothdürftigsten Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben machen. Diesen Mangel tritt nun Verfasser mit vorliegendem Werkchen entgegen, wodurch selbst der Laie die Anleitung und einen Ueberblick über die kaufmännische respect. pharmaceutische Buchführung, so wie auch Anleitung zur Einrichtung der nöthigsten Bücher erhält und wonach sich jeder Erfahrenere die Art der Buchführung nach seiner eignen Ansicht vereinfachen und modeln kann.

Das Werkchen zerfällt in zwei Haupttheile. Im ersten Theile bespricht der Verfasser den Begriff des Ausdrucks „doppelte Buchführung“ welcher darin gipfelt, „dass jede Einnahme auch gleichzeitig eine Ausgabe ist und umgekehrt und als solche gebucht werden muss.“ Buchhalten überhaupt heisst: „alle vorkommenden Geschäfte in dazu bestimmte Bücher nach gegebenen Gesetzen so einzuschreiben, dass daraus zu jeder Zeit 1) der Standpunkt des Vermögens im Ganzen wie im Einzelnen 2) der Standpunkt der Geschäfte selbst, und endlich das Verhältniss zu jedem Geschäftsfreund zu ersehen ist.“

Interessant ist die Angabe, dass die doppelte oder italienische Buchführung von einem italienischen Mönch, Namens Lucas Paciolo um das Jahr 1504 einzuführen gesucht wurde.